

Türen und Tore reden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

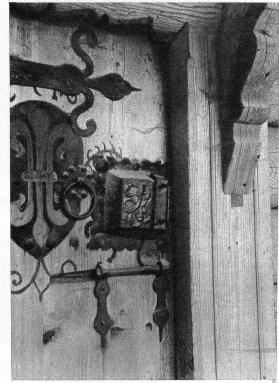
Is es Ihnen auch schon so ergangen? Da sind wir auf ein Amt, zu einer geschäftlichen Unterredung oder auch nur zu einer Privatperson gelaufen, und während wir auf das betreffende Gebäude zuschreiten, fällt unser Blick unversehens auf die Türe. Was für ein Unterschied in diesen Pforten! Die eine ist alltäglichsten, unverblüht und lässt uns kalt. Die andere aber hat etwas an sich wie ein freundliches Willkommen. Vielleicht macht es die weiche Schattierung in ihrer Färbung, vielleicht das stierliche Gitterlein, vielleicht auch nur das auffällig schön gekürzte Holz, das uns ganz ohne unsere Zutun in eine erwartungsvolle Stimmung versetzt. Und schliesslich sind da noch diverse Protokollstrichen, denen man im ganzen Gebilde die Art ihres Besitzers anmerkt: «Ich vermag's!»

Versuchen Sie nur einmal selber, den Charakter der paar dargestellten Türen herauszufinden! Herausgelöst aus der Umgebung, reden sie teilweise mit einer geradezu unmissverständlichen Deutlichkeit. Und diese scheinbare Kleinigkeit beweist uns neuerdings, dass nichts, was uns begegnet, ohne Wirkung bleibt — besonders all jenes, was zum Bild unserer Heimat gehört, hilft mit, ihr Anlitz zu gestalten.

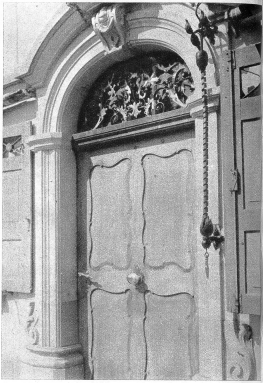
Nicht nur für die Erhaltung der wertvollen Bau- und Kunstdenkmäler, sondern auch für die Befestigung unserer altbewährten Sitten und Trachten, des bodenständigen Handwerks und Sprachguts, nicht nur für das prächtige Bild der schweizerischen Seen, Flüsse und Berge setzen sich Heimat- und Naturschutz ein, sondern auch für den Schutz von «Kleinigkeiten», wie die dargestellten Türen und Tore. Wer seine Augen offen hält, der weiss, dass, in dieser Hinsicht manches im Argen liegt — von Ransden bis ins Mendrisiotto, von Bodensee bis zum Léman hinab. Aber die Schweiz ist letztlich ja nicht Privatbesitz, auf dem die Eigentümer schalten und walten können, wie es ihre Laune will; wir alle haben doch ein Interesse daran, dass unser Heimatland so schön, so echt, so unverdorben bleibt, dass auch noch unsere Kinder und Enkel sich daran freuen dürfen. Was können wir tun?

Vor Jahresfrist ist dank des so erfreulichen Erfolges der Schokoladen-Aktion der unvergleichliche Silsersee gerettet worden. Damit ist nur eine der grossen Aufgaben des Heimat- und Naturschutzes erfüllt. Wohl haben wir eine herzliche Freude, wenn die Pforten unseres Schweizerlandes für das gute Neze offen stehen; aber es soll sich dem Bestehenden würdig einpassen und nicht auf äusserliche Effekthascherei erpicht sein. Daneben aber gilt es, das Bild der Heimat vor jeglicher Verschandlung zu bewahren, die Landschaft, gefährdete Pflanzen und Tiere zu schützen und allen Kitzeln entschlossen zu bekämpfen.

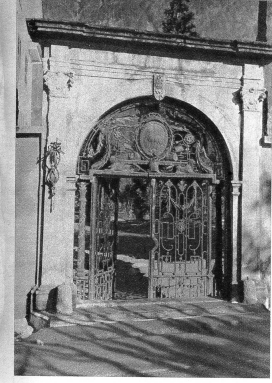
Damit in allen Kantonen die grossen Heimat- und Naturschutzaufgaben erfüllt werden können, wird auch dieses Jahr wieder eine Taler-Aktion durchgeführt (14./15. März). Aus Schöggliplätzen sollen silberne Franken werden; sie ermöglichen Werke nach ihrem Sinn, echt schweizerische Werke, die dem ganzen Volk und mit ihm jeden Einzelnen zugute kommen, dem an der Erhaltung unseres schönen Landes gelegen ist.



So stellt sich uns die Türe zu einem echten Emmen-taler Spycher vor; Holz aus dem eigenen Wald, ohne Lackersatz oder andere Vorspiegelungen, dafür mit einem handgeschmiedeten Schloss, das nicht das erste Briefkastenschlosslein aufzul — das ganze Hand-Werk in des Wortes wahrster Bedeutung. Dafür weiss man auch, was man hat und muss nicht alle paar Wochen zum Schlosser laufen!

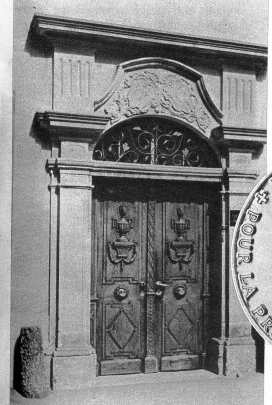


Ganz unaufrichtiglich löm's! Dies ist der Eingang zu einer Dorfbäckerei. Man weiss nicht, was man bei dieser prächtigen Türe in Tiefen mehr besonders soll; die sorgfältigste Nussumfüllung, das farbig übermalte Gitterlein aus der Rokokozeit oder den originalen Glockenzug. Passt nicht, aber trefflich zusammen!



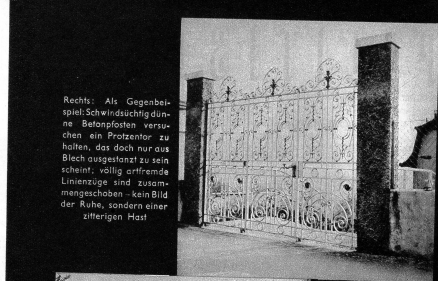
Dass auch die Innerschweiz habliche Geschlechter zählt, sieht man schon an den Gittereisen. Das ist nicht Prozentum, sondern der Ausdruck einer Vorliebe, die durch Generationen wuchs. Der Glockenzug vor allem zeigt die Formenfreudigkeit des Rokoko.

Türen und Tore reden

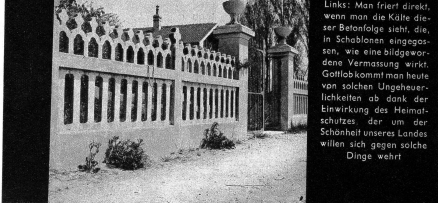


Das Portal am Sutorou-Haus in Altdorf stammt aus der Biedermeierzeit. Auch dem Laien fällt auf, wie es sich ins Bild des Hauses einfügt. Wohl betont es den Eingang nachdrücklich, aber die Teile aus Stein, Holz und Eisen sind von einer beruhigenden Geschlossenheit.

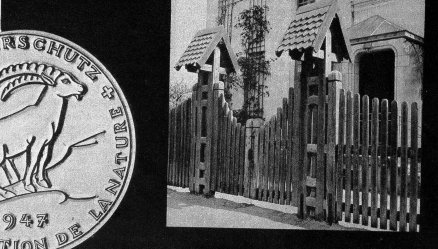
Links: Das Gartentor zum Winkelried-Haus in Stans trug eine reiche Bemalung. Wenn sie nun auch der Zahn der Zeit zernagt, so ist doch seine würdevolle Form geblieben. Vom Herrenhaus über das Tor zum Gartenhäuschen liegt ein leichtes Ausklingen der Fronten. Die hohen Tannen dort hinten schaffen den ruhig-ernsten Rahmen.



Rechts: Als Gegenbeispiel: Schwindsüchtig dünne Betonplästen versuchen ein Patzenor zu halten, das doch nur aus Blech ausgefertigt zu sein scheint, völlig entremde Linienzüge sind zusammen-geschoben — kein Bild der Ruhe, sondern einer einseitigen Hast!



Links: Man friert direkt, wenn man die Kälte dieser Betonfolge sieht, die, in Schablonen eingegossen, wie eine bildgewordene Vermassung wirkt. Gottlob kommt man heute von solchen Ungenuehrlichkeiten ab dank der Einwirkung des Heimatschutzes, der um der Schönheit unseres Landes willen sich gegen solche Dinge wehrt!



Auch mit bravem Tannenholz lässt sich Altdorf treiben. Weiss Gott, warum die ineinander verwickelten Torpfosten ein blechverziertes Ziegeldach tragen müssen, unter dem sie fast in die Knie brechen. Letzter-danke scheint hier zu sein: Wie falle ich auf?